

## Der Weg des Herzens als Megatrend der Zukunft

„Wie man dem Gewinne machen Sinn verleiht oder über die verborgenen Zusammenhänge zwischen innerer Wertschätzung und äußerer Wertschöpfung“

Es beginnt mit einer Geschichte:

Ein Mann saß in einer Metrostation in Washington D.C. und begann, auf seiner Geige zu spielen. Es war ein kalter Februarmorgen. Er spielte eine halbe Stunde lang sechs Stücke von Johann Sebastian Bach. Während dieser Zeit der Rush Hour wurde berechnet, dass ca. 1000 Menschen durch die Station eilten- die meisten von ihnen auf dem Weg zur Arbeit.

Drei Minuten vergingen, als ein Mann mittleren Alters bemerkte, dass ein Musiker spielt.

Er verlangsamte seinen Schritt und hielt für einige Sekunden an - bevor er davoneilte, um seinen Zeitplan einzuhalten. Ein paar Minuten später erhielt der Geiger seine erste Dollarspende: eine Frau warf das Geld in die Kasse, ohne ihre Schritte zu unterbrechen.

Ein paar Minuten später lehnte sich jemand gegen die Mauer, um ihm zuzuhören. Aber der Mann schaute auf seine Uhr und begann, seinen Weg fortzusetzen. Er war eindeutig für seine Arbeit spät dran.

Derjenige, der dem Geiger die größte Aufmerksamkeit schenkte, war ein drei Jahre alter Junge. Seine Mutter zog ihn eilig weiter, doch der Junge hielt inne und beschaute sich den Geiger. Letztendlich stieß ihn die Mutter kräftig und das Kind setzte seinen Lauf fort, drehte jedoch ständig seinen Kopf. Dieses Verhalten wiederholte sich bei mehreren anderen Kindern. Alle Eltern zwangen sie ohne Ausnahme, sich weiterzubewegen.

In den 25 Minuten, als der Musiker spielte, hielten nur sechs Personen an und blieben für eine Weile stehen. Ungefähr 20 Leute gaben ihm Geld, setzten jedoch ihren Lauf in normaler Geschwindigkeit fort. Er verdiente 32 Dollar.

Als er das Spielen beendete und wieder Ruhe einkehrte, nahm keiner Notiz von ihm. Niemand spendete Beifall, noch gab es Anerkennung.

Was niemand wusste, dieser Geiger war Joshua Bell, einer der besten Musiker der Welt.

Er spielte einige der schwierigsten Musikstücke die jemals komponiert wurden- auf einer Geige im Wert von 3,5 Millionen Dollar. Zwei Tage vor dem Spielen in der Metro verkaufte Joshua Bell im Theater in Boston bei einem Konzert den Sitzplatz für durchschnittlich 100 Dollar.

Diese Geschichte ist wahr.

Das Spielen von Joshua Bell in der Metrostation wurde von der Washington Post organisiert als Teil eines Sozialexperiments über Wahrnehmung, Geschmack und Vorrangigkeiten von Menschen. Im Konzept steht: An einem öffentlichen, allgemeinen Ort und Umgebung, zu einer unpassenden Stunde: nehmen wir Schönheit wahr? Halten wir ein um sie zu genießen? Erkennen wir Größe und Talent in einem unerwarteten Zusammenhang? Sind wir bereit dies zu honorieren, es wertzuschätzen?

Denken sie, dass dieses Experiment in unserem kulturgetränkten Europa so viel anders ausgegangen wäre?

Halten sie einen Moment inne, seien sie wahrhaftig und fragen sie sich wie es ihnen ergangen wäre. Hätten sie sich Zeit genommen um dem Geigenspiel zu lauschen? Hätten sie gut für sich gesorgt und die Gelegenheit ergriffen ihrer Seele und ihrem Herzen diese Nahrung zu gönnen? Oder hätte auch sie die Pflicht des täglichen Broterwerbes mit fortgerissen? Hätten auch sie das sog. „Lebensnotwendige“ dem sog. „Überflüssigen“ vorgezogen?

Die Geschichte veranschaulicht deutlich das Dilemma des Menschen (und nicht nur der Kunstschaffenden) in unserer Gesellschaft.

Unser Gesellschafts- u. Wirtschaftssystem steckt daher tief in der Krise. Wundern sie sich tatsächlich? Für diejenigen, welche achtsam wahrnehmen können, war es eigentlich nur eine Frage der Zeit, wann dieses ungleichgewichtige, einseitige und unsoziale Verstandes- u. Kopfbetonte System unserer Profit-, Wachstums- u. Leistungsorientierten Geldwirtschaft, welche gierig, Macht orientiert, kompliziert und daher undurchsichtig ist, kollabiert - und mit ihm die Menschen, welche sich gestresst, gemobbt, chronisch müde, erschöpft, depressiv und krank, und viele nun auch noch ohne Job, im Burnout wieder finden, was sie dann ihrerseits wieder in ihre Familien hineintragen, in welchen zurzeit nur die Beziehungskrisen Hochkonjunktur haben.

Die Krise ist vor allem eine spirituelle Krise, denn der Mensch weiß nicht mehr wer er ist.

Er schaut nur mehr nach außen und nicht mehr nach innen. Er hat das Bewusstsein seines inneren, unverletzlichen Wertes verloren. Daher sorgt er auch nicht gut für sich. Und weil er das nicht tut, kann er auch nicht gut für andere sorgen.

„Doch nirgends Geliebte, wird Welt sein, als innen“, sagt Rainer Maria Rilke. Die Außenwelt ist nur ein Spiegel unserer Innenwelt. Das System ist daher zuallererst in unserem Inneren kollabiert bevor es sich im Außen gezeigt hat.

Denn der Mensch lebt nicht vom Brot allein.

Der Mensch ist eine Körper-Seele-Geist-Einheit. Er lebt und gedeiht nur durch die komplexe Wechselwirkung und Nahrung aller seiner Dimensionen.

Der Körper nährt sich materiell, die Seele jedoch braucht feinstofflichere Kost und der spirituelle Geist nährt sich immateriell. Die dafür sensiblen und aufnahmebereiten Organe sind unsere Sinne... und all das wirkt wieder zurück auf den Körper.

Die Kunst ist ein hervorragendes Nahrungsmittel für die Seele, sie gibt unserem Leben einen erhabenen Sinn, ob im Ästhetischen oder im Erkenntnisbereich, sie hält uns wach und schärft unser Bewusstsein. Die Schönheit dient dabei als List um die Seele zum Spirituellen hinzuführen.

Das chinesische Zeichen für Krise bedeutet gleichzeitig auch Chance.

„Jetzt gilt es, in das schrecklich fragmentierte Dasein, in dem sich die heutige Welt ständig bewegt, Kunst hineinzubilden“, sagt der Heidelberger Philosoph Hans-Georg Gadamer.

Es gibt also wohl keinen geeigneteren Zeitpunkt um über die wichtige Verbindung von Herz und Verstand, von Kunst und Wirtschaft zu sprechen, und keinen

geeigneteren Ort als die Kulturhauptstadt Linz, wo offensichtlich bereits seit einigen Jahren durch offene, bewusste und engagierte Menschen die Zeichen der Zeit erkannt wurden und sich eine creative Region gebildet hat, in welcher sich Politik, Wirtschaft und Kunstschaaffende vernetzen um gemeinsam die ganzheitlichen Bedürfnisse des Menschen zu erfassen und zu befriedigen.

Das großartige Projekt der Creative-Community, diese Plattform zur Verknüpfung von Kunst und Wirtschaft verdient höchste Anerkennung und Wertschätzung. Es ist zu hoffen, dass die politischen Entscheidungsträger sich ihrer Verantwortung für die Menschen bewusst bleiben und ihrerseits all ihr creatives Potential einsetzen um im Laufe der Arbeits-, Aufklärungs- u. Vernetzungsprozesse auch immer wieder die Mittel bereitstellen zu können um diesen zukunftsträchtigen Weg weiterzugehen und verbreiten zu können.

Die Frage also, was ist der Mensch, und wie beantwortet eine Gesellschaft diese Frage,

ist unter anderem auch abzulesen an der Art und Weise wie sie mit ihren kunstschaaffenden Mitgliedern umgeht. Ob sie ihnen jene Anerkennung, Wertschätzung und Existenzmöglichkeit, jenen Raum zuteil werden lässt, die es den schöpferischen Menschen gestattet, ihren Beitrag für die Gesellschaft als wichtig und wertvoll wahrzunehmen und daraus auch ihre Existenz bestreiten zu können.

Da dies sehr oft nicht der Fall ist, sondern die meisten Künstler (und alle die mit ihnen verbunden sind, ob lehrend, edierend, organisierend oder ausstellend) zu permanenter Selbstausbeutung verurteilt sind, wissen Sie, wie die Antwort lautet.

Bei den Aborigines, den australischen Ureinwohnern, nimmt die Märchenerzählerin einen ebenso wichtigen Platz ein wie der Mediziner. Und wie ist das bei uns?

Der Rechnungshofbericht des Jahres 2008 hat erneut die beschämend triste finanzielle und soziale Lage der Mehrzahl der österreichischen Kunstschaaffenden ans Tageslicht gebracht und er deckt sich mit dem, was ich in den letzten Jahren in meiner Arbeit mit über 60 zeitgenössischen Künstlern erlebt habe. Künstler zu sein muss man sich leisten können.

Die überdurchschnittlich hohe Akademikerquote bei den künstlerisch Ausgebildeten führt nicht wie bei anderen Sparten in eine finanziell gesicherte Berufslaufbahn sondern ganz im Gegenteil. Die schlechte soziale Absicherung, das geringe Einkommen, die fehlende Wertschätzung und Anerkennung stellen für die Kunstschaaffenden eine unvorstellbar hohe psychische Belastung dar. Kein Wunder, dass dies oft seltsame Blüten treibt. Nur wenigen

Menschen gelingt es, trotz erbitterten Kampfes um ihre Existenz angenehme Zeitgenossen zu bleiben.

Wie weit hat man sich doch von jenen Quellen entfernt, die uns das tatsächliche creative Wesen Mensch erkennen und wertschätzen lassen.

Friedrich Schiller sagte: „Seit Aristoteles wissen wir, wie das soziale Gefüge zu verstehen ist. Doch wir sind Barbaren geblieben. Es wird sich erst etwas ändern, wenn wir durch das Herz den Verstand ausdeuten.“

Nicht umsonst waren es gerade die Kinder, welche dem Geigenspieler die größte Aufmerksamkeit entgegenbrachten. Sie sind den Künstlern nahe, sie wissen noch um das Genährtwerden durch das sog. „Überflüssige“, nicht unbedingt „Lebensnotwendige“.

Gesunde Kinder haben einen sicheren Instinkt für das was sie brauchen. Erwachsene neigen dazu eine Auswahl zu treffen, die auch Lebenswichtiges ausklammert. Dies Lebenswichtige ist nicht unbedingt immer das, was wir dafür halten.

Und das sog. „Überflüssige“ muss überfließen, muss sich ergießen, sich manifestieren, es ist der Ruf einer unsichtbaren Welt nach Selbsta Ausdruck- denn auch wenn Kreativität wenig bis gar nicht gefördert wird, kümmert sie sich nicht darum und ergießt sich trotzdem, denn sie ist das schöpferische Lebensprinzip selbst- und der creative Mensch stellt sich als Kanal und Instrument zur Verfügung. Der Künstler ist damit ein „Ergriffener“ und als solcher muss er schöpferisch sein trotz aller Widrigkeiten. Eine Gesellschaft in Gier und Unbewusstheit und in Ermangelung ihres eigenen Wertes nützt dies aus. Denn sie muss niemals fürchten, dass der künstlerische Mensch nicht mehr schafft.

Dass die Kreativen das Vertrauen verloren haben, dass sie Berührungängste und Stacheln haben, weil sie permanent auf Ausbeutung, Ignoranz oder sogar Verachtung stoßen, darf uns nicht wundern.

Einige wenige spielen das Spiel mit und drehen den Spieß um, was an den unnatürlichen, völlig willkürlichen, astronomisch hohen Preisen für ihre Werke abgelesen werden kann. Diese sog. „Celebritys“ sind berühmt fürs Berühmtsein und dies koppelt sich von der realen Leistung des Künstlers ab. Ein Kunstwerk wird dann deshalb begehrt, weil es das Werk einer Celebrity ist. In einer kuriosen Kernschmelze werden die Künstler zu Marken und gleich auch zu Marketingexperten ihrer selbst.

Heilung für das System bringt das jedoch nicht.

Anstatt die wertvollen künstlerischen Mitglieder unserer Gesellschaft auszuhungern, stünde es uns gut an, ihren Beitrag für die Gesellschaft zu honorieren, sie zu fördern, ihre Arbeit in der Wirtschaft einzusetzen und ins Alltags- u. Wirtschaftsleben in den verschiedensten Bereichen zu integrieren, ihre Ideen und Inspirationen zu honorieren und umzusetzen, sie anzuerkennen und wertzuschätzen zur gegenseitigen Befruchtung und gegenseitigem Gewinn, und nicht nur Almosen zu verteilen. Daher ist die Frage nicht was die Kunst für die Wirtschaft, sondern was die Wirtschaft für die Kunst tun kann. Denn das Wertesystem wird von der Wirtschaft geprägt, lenkt Massenkultur und Massenbewusstsein. Umso wichtiger ist es, Kunst als Bildungsauftrag zu verstehen.

Stellen Sie sich mal vor, es gäbe tatsächlich keine über die pure Lebenserhaltung und -Lebensnotwendigkeit hinausgehende Gestaltung der Welt. Keine Bilder, keine geschmückten Bauten, keine Kirchen, keine Skulpturen, keine Musik, keine Gedichte, keinen Dekor...

Diese Situation kennen wir nicht, denn ab dem Moment wo der Mensch sich aus der Einheit mit der Natur herausgelöst hat, sein Bewusstsein erwachte und er sich getrennt von seiner Umwelt wahrgenommen hat, ist er „Creator“, schöpferischer Geist. Kreativität setzt menschliches Bewusstsein voraus.

So entsteht der erste berührende Handabdruck des erwachenden „Ich“ in den steinzeitlichen Höhlen des franz. Lascaux. Der Mensch tritt der Welt nun als

Individuum gegenüber, erkennt sie als etwas außerhalb von ihm Liegendes und beginnt sie darzustellen und zu bannen. Das Ego ist entstanden.

Der Preis ist hoch. Denn die Trennung bezahlt der Mensch mit einem urteilenden Bewusstsein, dem Verstand, welcher die Welt der Erscheinungen polar aufspaltet, Gut und Böse unterscheidet und sich seines Todes bewusst wird. Damit verbunden entsteht eine existentielle Angst, die auf der einen Seite im Herzen eine Sehnsucht nach Wiedervereinigung, nach Rückkehr zur Einheit, nach Religio - d.h. Rückbindung an den Ursprung, entstehen lässt.

Diese Sehnsucht stellt einen Urquell schöpferischen Gestaltens dar.

Der kollektive menschliche Entwicklungsprozess wiederholt sich exemplarisch in jedem einzelnen Individuum und daher ist die Kreativität integrativer Bestandteil unseres entfalteten Bewusstseins, und der schöpferische Mensch der stetige Hinweis und die Fortsetzung des Welterschöpfungsprozesses, der ja nicht abgeschlossen ist, sondern immer andauert.

Jedes Kind zeigt uns das. Daher hatte Joseph Beuys Recht wenn er sagte, dass jeder Mensch ein Künstler sei.

Auf der anderen Seite bringt die existentielle Angst im Verstand unser Ego hervor, welches meint, sich schützen zu müssen. Dafür ist dem Verstand dann jedes Mittel recht.

In diesem Sinne unterscheiden sich Wirtschaftler und Künstler also gar nicht. Wir sind alle mit dem gleichen Bewusstsein ausgestattet und wir alle waren als Kinder sehr kreativ.

Wir haben aber auch alle unseren Verstand mit seinem Ego. Ob im Kompensatorischen oder in der Erleidensform.

In der Stachelschweinparabel von Arthur Schopenhauer, in der die Stachelschweine in einem Wärmebedürfnis einander näher rücken, sich jedoch durch ihre gegenseitigen Stacheln wieder voneinander entfernen müssen, repräsentieren die Stacheln die Schutzmechanismen der jeweiligen Egos.

Man kann die Krankheit der Gesellschaft und der Menschheit global mit der Krebskrankheit vergleichen. Wenn das „Ego“ einer Leberzelle die Oberhand gewinnt, dann hört sich das in etwa so an: *„Ich habe es satt, dauernd muss ich nur schuften und für alle den Müll wegräumen, und kein bisschen Dank und keine Anerkennung. Ihr könnt mich alle gernhaben. Ich mache mich jetzt selbständig. Ich tue was ich will. Ich werde es euch schon zeigen. Ich will endlich in meiner Wichtigkeit wahrgenommen werden. Ich will endlich etwas Besonderes sein. Ich brauche euch nämlich gar nicht. Ihr seid mir alle gleichgültig. Ich kümmere mich jetzt nur mehr um mich“.*

Kommt ihnen das bekannt vor?

Jede Krebszelle verhält sich asozial. Sie denkt nur mehr an sich und ihr eigenes Wachstum. Den Blick für das Ganze und ihr eigenes Eingebundensein darin hat sie verloren.

Die Krebszelle hat **nicht** gut für sich gesorgt, denn sie wird gemeinsam mit ihrem Wirt zugrunde gehen. Erst wenn sie wieder an ihren vorgesehenen Platz zurückkehrt, sich einfügt, und dem übergeordneten Organismus dient, kann sie überleben.

„Du musst für den anderen leben, wenn du für dich selbst leben willst“, sagt Seneca. Denken sie jetzt die gierigen Finanz- u. Wirtschaftsbosse hätten gut für sich gesorgt?

In der Rückbesinnung auf die uns allen gemeinsame, ursprüngliche Kreativität, auf diesen Quell in uns, auf den Weg des Herzens, können wir uns wieder verbinden und lernen, miteinander zu kommunizieren, d.h. uns sozial und ethisch zu verhalten, denn Kreativität und Spiritualität sind miteinander verknüpft.

Dann erkennen wir uns wieder als das was wir tatsächlich sind, reine Liebe, unschuldig, wertvoll, voll mit kostbaren Gaben und Talenten. Wenn wir unsere Existenz als Göttlichkeit annehmen können, ruhen wir in unserer Wertschätzung, und erkennen, dass wir Aspekte eines großen kosmischen Ganzen sind.

Der große Atem, der Puls reinen Bewusstseins ist reine Energie = Liebe = Schöpferkraft.

Alles ist Energie, „energeia“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet „Tatkraft“, etwas Transformatorisches, Umwandelndes, es bedeutet Leben, eine Kraft, die manifestiert. Gestaltloses wandelt sich und fließt zu Form.

Das Ungeformte ist die Quelle allen Seins. Diese Energie verdichtet sich, explodiert aus der Einheit und atmet sich aus in die Welt der Erscheinungen um sich darin wieder zu erkennen.

Schöpfung geschieht, und dies nicht einmalig, sondern permanent; ununterbrochen erscheint die Welt in unserem Bewusstsein –und vergeht wieder. Einzig der Mensch als Träger des Bewusstseins seiner selbst und damit fähig zur Transzendenz, ist nicht nur Teil dieses Schöpfungsprozesses, sondern wird selbst zum Schöpfer.

Der Mensch atmet sich selbst aus in kreativen Prozessen, um sich zu erkennen. Daher lautet der Spruch am Apollotempel von Delphi: Erkenne dich selbst, dann erkennst du Gott...Du bist DAS. Keine Trennung.

Es ist wirklich wichtig zu begreifen was Kreativität ist.

Leidenschaftliche Lebensenergie verdichtet sich und gerät durch freies Fließen in einen Akt der Materialisation, wird hineingezogen in den wirbelnden Sog schöpferischen, gestaltenden Tuns, welches in absoluter Konzentration auf den Augenblick, getrennt Erscheinendes, Subjekt und Objekt zu einem einheitlichen Ganzen verschmilzt und damit zu Meditation wird. Dieser Akt der Hingabe ist ein Akt des sich Öffnens für die Inspiration, des Zulassens und Empfangens, daher weiblichen Prinzips.

Ein Akt des gänzlichen Offenseins und damit konsequenterweise ein Akt der Liebe, und daher göttlicher Natur, d.h. aus dem Ursprung, aus der Quelle heraus, aus der Kindheit der Menschheit, aus der Kindheit in uns selbst.

Der Künstler arbeitet im No-Mind, im Nicht-Denken. Die Verstandesarbeit liegt davor, als Handwerk oder danach im Bearbeiten und Überdenken des Entwurfs. Der eigentliche schöpferische Prozess geschieht jedoch im Nicht-Denken, durch diese Lücken fließt die Inspiration. Der Verstand ist gut im Sammeln, Speichern und Analysieren von Informationen, aber er ist absolut nicht schöpferisch. Alle wahren Künstler, ob es ihnen bewusst ist oder nicht, erschaffen auf einer Ebene von No-Mind, von innerer Stille.

Gesammelte, aktive Aufmerksamkeit auf das, was jetzt ist, auf die absolute Gegenwart, führt zur Suspendierung des Denkens, weil das Denken vom Vergangenen zehrt und Künftiges vorwegzunehmen sucht. Denken ist Zeit, das zeitlose Jetzt (die Lücke) ist gedankenleer.

Im schöpferischen Prozess bedeutet dies Verschmelzung, Hingabe an das künstlerische Tun. So kann die Inspiration frei und ungehindert fließen. Freude, Entdeckungsfreude und das Staunen des Künstlers über die eigene Phantasie und die Vielfalt der Möglichkeiten sind die Folge.

Damit aus Kreativität ein künstlerisches Werk wird, bedarf es noch des fundierten Handwerks, harter, ausdauernder Arbeit und eines persönlichen Bewusstseins, -und Erkenntnisweges des Künstlers, der mit und an und auch durch sein Werk reift und wächst.

Aktivierung und Befreiung unserer Kreativität bedeutet gleichermaßen immer auch Rückkehr zum inneren, göttlichen Kind.  
Denn tatsächlich ist der Weg des Künstlers, in der Verbindung von Wahrheit und Schönheit, stets spiritueller Natur.

Kreativität bedeutet daher im Kern: sich selbst als Individuum zum Ausdruck zu bringen, zu jener Vision eines Menschen, der sich durch erhöhtes Bewusstsein im Erkennen seines ureigensten Wesens und Seins zur Fülle seines Potentials zu entfalten vermag und dies auch zu teilen –mitzuteilen vermag... im Dienste der Menschheit.

Das Verweilenkönnen im Nicht-Denken bedeutet Meditation, bedeutet eine Rückkehr von außen nach innen, bedeutet vom Kopf ins Herz und damit in seinen eigenen wahren Wert zu rutschen. Es bedeutet aus dem Haben und Tun ins SEIN zu gleiten. Es bedeutet, dass wir dem Verstand gegenüber einen Beobachterstatus einnehmen und uns seine vielfältigen Inhalte ansehen. Wir können dann erkennen, dass wir ihn nicht immer brauchen, dass er für viele Aufgaben nützlich ist, ja, dass wir ihn aber nicht zum Meister werden lassen sollten, der alles beherrscht. Denn der wirkliche Meister ist unser Herz. Der Verstand gebärdet sich meist wie ein durchgegangenes Pferd und wir merken es nicht einmal weil uns die Achtsamkeit und Stille dafür fehlt, weil wir uns zudröhnen mit Ablenkungen, Zerstreungen und Süchten und der Begegnung mit uns selber davonlaufen.

Es gibt bei uns in Wien auf der Mariahilferstraße einen Mann der dort auf- u. abläuft und unentwegt ganz laut mit sich selber redet. Er gestikuliert dabei wild, schimpft und flucht und hat es offenbar sehr schwer. Die Leute drehen sich nach ihm um und schütteln dabei die Köpfe. Was sie nicht wissen ist, dass sie es genauso machen wie er, nur dass man sie nicht hört.

Denn in unserem Kopf läuft permanent eine Langspielplatte mit negativen Urteilen über uns selbst und andere und wir können sie nicht abstellen weil wir uns dessen nicht bewusst sind. Denn wir haben immer viel zu tun.

Aber wir spüren ihre Auswirkungen. Wir haben Gefühle von Angst, Panik, Ärger, Wut, Zorn und Hass – auf uns und auf die Anderen. Wir agieren das aus und schädigen all unsere Beziehungen oder der Körper reagiert und verkrampft sich, es entstehen Blockaden, der Körper wird krank Wo Stau ist, ist kein Fluss mehr. Wo soll da Erfolg sein, wenn nichts mehr erfolgen kann, weil nichts mehr fließt?

Da ist kein Austausch, keine Kommunikation mehr möglich.

Was ist daher zu tun?

Durch Blockaden, eingelernte Muster, Verkarstungen, Verschüttungen, Panzerungen und Schutzschichten gilt es durchzugraben, sie Schicht für Schicht aufzulockern und aufzulösen um wieder zu unserem schöpferischen Kern vorzudringen, dorthin wo die Quelle sitzt, wo wir verbunden sind mit dem großen universellen schöpferischen Atem. Dort sitzt unser Selbst und das Gewahrsein unseres Wertes, unsere

grundlegende Gutheit, dort sind wir zu Hause und genau dort ist unsere Spiritualität. Wir sind zu Hause angekommen, in unserem Herzen, wo der Verstand nicht mehr mitkommt, wo er aufgeben muss und sich endlich auf den ihm zustehenden Platz verweisen lässt, wo er merkt, dass es ihm dort nicht mal schlecht geht, denn er kann endlich entspannen und wenn er gebraucht wird, hat er scharf und kristallklar sein gesamtes Potential zur Verfügung.

„Erkenne dich selbst, dann erkennst du Gott, d.h. deinen Selbstwert und du bist ident mit dem schöpferischen Prinzip.

Kreativität ist überall wichtig – es heißt nichts anderes als ein offenes Herz haben, Kanal sein und nicht Ego blockiert, so dass die Inspiration durch uns durchfließen kann, auf welchem Gebiet auch immer. Das heißt ungewöhnliche, neu zusammengesetzte Ansätze, ungewohnte Lösungsmodelle, Querdenken, raus aus den eingefahrenen Mustern und Prozessen, was nicht heißen soll, dass gut Funktionierendes über den Haufen geworfen werden muss oder alles Althergebrachte schlecht ist...aber es durchlüften, Ungewöhnliches integrieren. (z. B. In Betrieben auch immer wieder einerseits Menschen anzustellen, die das geforderte Know-How zunächst nicht mitbringen, dafür aber den kreativen, frischen Wind, und andererseits ältere Menschen, um ihre Erfahrung wertzuschätzen und zu nutzen.)

Dazu braucht es Willenskraft, Bewusstheit und Mut.

Die Welt würde es dringend brauchen. Denn ein äußerer Wandel setzt den inneren Wandel voraus. Daher beginnen wir bei uns, bei den Ursachen. Wenn wir eine Veränderung haben wollen, müssen wir bei uns selbst beginnen.

Alles was sie tun müssen, ist, sich bewusst und willentlich dafür zu entscheiden und zu üben, sich immer wieder in ihr Inneres, in die Stille zu begeben, ihre Gedanken zu beobachten und die negativen Urteile aufzugeben. Gefühle die dabei auftauchen sind einfach nur unzensuriert und ohne Urteil zu fühlen, sonst nichts. Sie werden die Entdeckung machen, dass sie sich auflösen. Sie müssen sie nicht ausagieren. Und alles gehört ihnen. Nichts ist außen, alles Innen. Der ganze Reichtum. Kein Gut und kein Schlecht.

Alles darf sein, wird umarmt und integriert. Das ist der Humus für die innere Wertschätzung.

Denn auch die universelle Quelle macht keine Unterschiede und urteilt nicht.

Das Leben, so wie alles Wahre und Echte, ist sehr einfach, kompliziert macht es nur der Verstand. Ein Leben im Herzen ist gesund für den Globus.

Alles beginnt mit dieser inneren Wertschätzung, dann ist man offen für äußere Wertschätzung, offen für gegenseitige Impulse, für den Strom einer inspirativen Kommunikation.

Wenn sie in ihrer Wertschätzung ruhen, haben sie Respekt vor sich selbst und bewahren ihre Grenzen und die Grenzen anderer. Ordnung entsteht. Sind sie im Respekt, sind sie in der Liebe, sind sie in der Dankbarkeit, sind sie in der Klarheit. Wenn sie daraus Entscheidungen treffen, brauchen sie sich dafür nicht zu rechtfertigen.

Es sind immer die Menschen, die ein Unternehmen erfolgreich machen.

Daher sorgen sie gut für sich und achten sie auf ihre Gedanken.



In einem solcherart kreativen Offensein wird das Ego suspendiert - die Stacheln gibt es nicht mehr.

Stattdessen können die gegenseitigen Werte und Bedürfnisse befruchtend ineinander fließen.

Die Wirtschaftswelt kann als Ganzes künstlerischer, und die Kunstwelt ökonomischer werden, und wird es auch bereits. Die Tugenden des Künstlers, die früher aus Managerperspektive nichts als Untugenden waren, zeigen sich jetzt als wesentliche Voraussetzungen um wirtschaftlichen Erfolg zu haben: geistige Ungebundenheit, Offenheit für Neues, Fantasie, Improvisationsfähigkeit, schöpferischer Erfindungsgeist, Enthusiasmus. Im Gegenzug braucht der Künstler Managementfähigkeiten oder Unterstützung dafür.

Die zentralen Werte der Künstlerkompetenz können die Erwerbszweige umformen. Schöpferischer Erfindungsgeist wird dann zum Motor betriebswirtschaftlicher Innovation.

Die Berliner Kultursenatorin Adrienne Goehler proklamierte bereits, dass der Rohstoff des

21. Jht`s Kreativität sei und nicht mehr Stahl. (In Linz scheint sich jedoch beides auf wunderbare Weise zu vereinen). Deshalb geht die Politik an der ökonomischen Entwicklung sicher vorbei, wenn sie die Künste und Wissenschaft weiterhin als Subventionsempfänger versteht und nicht als Investition.

Dass die Konzentration kreativer und talentierter Leute für die wirtschaftliche Innovation ausgesprochen bedeutend ist, bestätigt auch Richard Florida in seinem Buch *The Rise of the Creative Class*.

Früher gab es Vorurteile normal beschäftigter Angestellter, die Künstler würden auf „ihre“ Kosten leben. Wie wichtig die Kreativität für die Förderung des BIP ist, ist längst keine bloße Meinung mehr. Denn schließlich kann man das messen u. jedes urbane Zentrum, das auf sich hält, hat seinen regelmäßigen Kulturwirtschaftsbericht.

Es gibt kaum einen großen Konzern, der heute nicht Kunstsammlungen anlegt.

Die Investitionen können als gesellschaftliches Engagement und sozial verantwortliches Unternehmertum im Selbst-PR der Firmen gesehen werden, was zu ihrem Markenimage beiträgt. Der Imagegewinn ist ja dort am stärksten wo die öffentliche Wahrnehmung liegt.

Die Wirtschaft gilt als Synonym für materielle Existenz, Kunst und Kultur als Synonym für seelisch-geistige Existenz. Beides zusammen steigert das menschliche Wohlbefinden und befriedigt grundsätzliche Bedürfnisse.

Bei seiner spezifischen Kunst und Kultur ist ein Volk am sensibelsten. Sie bildet die Halsschlagader der Identität. Wenn Firmen in Kunst und Kultur investieren, zeigen sie, dass sie die Menschen wertschätzen und können sich außerdem durch die allgemein verständliche Sprache der Kunst international verbinden.

Sehr wichtig ist die zukunftsweisende Erneuerung des Begriffes „Sponsoring“ durch „Investment“ oder „Public Relation“. Kunstinvestment ist eine großartige Marketing-Aktivität. Denn Kunst ist wohl der sinnvollste Werbeträger. Ein Re-Investment eines Teiles des Gewinnes in Kunst und Kultur könnte gesellschaftlich so viel bewegen.

Kulturelle Identität sollte ein fixer Bestandteil einer zeitgemäßen Corporate Identity sein.

Sie verstärkt Unternehmenswerte und Kommunikationsziele, bringt ein unverwechselbares Profil, verbessert den Imagetransfer, erweitert die Öffentlichkeit und steigert die Mitarbeitermotivation. Mit solchen Konzepten können Firmen den ganzen Menschen als Körper-Seele-Geist Einheit erfassen und ihn so wertschätzen. Unternehmen stellen sich dadurch tiefer dar, eine Tendenz, die in Firmen zunehmend wichtiger wird. Wenn ein Unternehmen Erfolg haben will, muss es eine starke eigenständige Unternehmenskultur haben, einen Sinn, wie man miteinander umgeht und Entscheidungen trifft. Die firmeninterne Geistesweite und die Kommunikation werden gefördert: die Kunst verbindet die Menschen, vermittelt Botschaften und wird Teil der Mitarbeiterkultur.

Die Mitarbeiter werden durch Kunst inspiriert und zu neuen Ideen angeregt und werden ermutigt, ihre eigene Kreativität zu entwickeln.

Wird all dies verbunden mit der inneren Wertschätzung, mit Bewusstsein und Herz, dann geschieht Wertschöpfung von selbst, zum Wohle aller.

Ich befasse mich nun schon ziemlich lange mit der Kunst und den Künstlern. Ich habe in den letzten Jahren viele Künstler mit meinen Betrachtungen, Einführungen und Texten ermutigt und begleitet, und es ist mir keiner untergekommen, dem es um Banalitäten gehen würde, und keiner, der sich gerne als Aktie an der Wand sehen wollte.

Die Künstler, mit denen ich gearbeitet habe, nehmen ihren gesellschaftlichen Auftrag sehr ernst, sie haben stets eine essentielle Botschaft, eine Mitteilung an uns, sie rufen uns auf zu mehr Achtsamkeit, Wachheit und Bewusstheit und sie verweisen uns auf die Fülle und den Reichtum in uns und unserer Welt.

Oder um mit Novalis zu sprechen: „die Kunst heilt die Wunden die der Verstand geschlagen hat.“

Es sind immer die Menschen, die ein Unternehmen erfolgreich machen.

(Dr. Waltraud Schwarzhappel, Kunsthist., Wien, Februar 2009)

*Mit der freundlichen Genehmigung ihren Vortrag, gehalten am 03.02.09 im Linzer AEC bei der Veranstaltung „Kannst Du Wirtschaft? Sprichst Du Kunst?“ der Creative Community, hier zu veröffentlichen.*